



Erste Ausgabe Mittags
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Abonnementpreis
vierteljährlich für Halle und Um-
gebung 2 Mark.

Anteiliges Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Metzmann,
Kornbrecher nach Berlin und Leipzig, Aufschlag Nr. 369.

Insertionspreis
für die fünfgehaltene Cor-
pore oder deren Raum 12 Pfg.

Reclamen
vor dem Tagesanbruch die drei-
gehaltene Corpore oder deren
Raum 30 Pfg.

Nr. 86.

Dienstag, den 14. April 1891.

92. Jahrgang.

Panzererschiffbau und Schiffbau- Konstrukturen.

Von Bartholomäus von Werner, Kontrabandier a. D.
Darmstadt, 10. April.

II.

Der mit diesen fortlaufenden Konstruktionsver-
änderungen größere Nachteil für die Kriegstüchtigkeit einer
Flotte liegt indes nicht in den verschiedenen Geschichtswert
der einzelnen Schiffe, sondern in dem Umstand, daß man
seinen ungleicher Schnelligkeit und Manövrierfähigkeit
nur schwer teilweise zusammenfassen kann.

Das Panzererschiff ist ein eisernes Gebäude, das den
Panzer, die Kanonen und die Maschine nebst Kessel,
sowie die inneren baulichen Einrichtungen, welche es gegen
Wassersgöße schützen sollen, zu tragen hat, Gewichte,
welche die der Menschen, der zugehörigen Vorräte
und der sonstigen Waffen so sehr verschwinden, daß man
diese vorläufige ganz außer Betracht lassen können.
Dieses Gebäude soll auch eine vorher bestimmte Lage im
Wasser einnehmen, und es soll gewisse Formen haben,
welche den entscheidenden Anforderungen genügen müssen.
Die Maschine soll dem Schiff eine bestimmte Schnelligkeit
verleihen, mit Hilfe des Ruders soll es kurze Drehungen
machen, in der höchsten See soll es gefahrlos seinen Weg
verfolgen, und wünschlich seine Artillerie gebrauchen können.
Auch soll schließlich die Aufstellung bezw. Verteilung
der Kanonen so oneordnet sein, daß sie nach allen Seiten
die größtmögliche Wirkung zu entwickeln vermögen. All
diesen Anforderungen gerecht zu werden, ist außerordentlich
schwer, und nur derjenige, welcher sich mit diesen
Frage näher befaßt hat, vermag zu ermessen, welche
Summe von Kenntnissen, Fleiß und genialer Veranlagung
erforderlich ist, um mit Hilfe einer Unmasse von Zahlen
und Zeichnungen brauchbare Baupläne mit den erforder-
lichen Kostenanschlägen für sich ein Werk herzustellen.

Im Allgemeinen ist es für den Fachmann ja nicht so
schwer die Pläne zu einem schiffsfähigen Fahrzeug zu
entwerfen, das ein bestimmtes Gewicht an Panzer, Kanonen,
Maschinen und Kessel tragen kann. Die Auen für ein
solches Schiff sind ungefähr bekannt, auch weiß man,
welche Maschinenkraft ein Schiff von bestimmter Größe
erhalten, und welche Geschwindigkeit es mit dieser annähernd
erreichen kann; hiermit ist die Aufgabe aber noch nicht
gelöst. Die militärisch-seemännische Oberleitung stellt
Forderungen an Panzerstärke, Geschwindigkeit, Kosten-
menge und Armierung, an bestimmter Größe und be-
stimmtem Tiefgang, welche der Baumeister gar nicht er-
füllen kann, und nun beginnt die schwere Arbeit. Um an-
nähernd die gestellten Forderungen erfüllen zu können,
müssen die Schiffe sämtlich oder gruppenweise mög-
lichst zusammengedrückt werden, damit der starke Panzer
auf den geringstmöglichen Raum beschränkt wird; hierdurch
werden aber wieder die Seegeschwindigkeiten des Schiffes be-
einträchtigt und um viele auszugleichen, muß der Rumpf
flacher und breiter werden. Hiermit wächst das Gewicht
des ganzen Schiffes wieder und die Rechnung muß von
neuem beginnen. Nun wieder die Maschine nicht mehr für
die vorgeschriebene Geschwindigkeit aus, und die größere
Maschine verbraucht wieder jenseit mehr Kessel, daß die
dafür vorgesehenen Räume zu klein sind, und mit dem
größeren Vorrath wünschlich wieder eine Verschiebung
des Panzers oder eine andere Verteilung der Kanonen
erforderlich wird. Dabei muß das Schiff eine Stabilität
haben, welche es gegen das Kenten schützt, und sein
Dergewicht muß doch so groß sein, daß es nicht heftig
hin und her pendelt, sondern langsam und weich schlingert,
damit unter allen Umständen die Kanonen auch bei hohem
Seegang bedient werden können. So kommt es, daß man
in den Marinen die verschiedensten Schiffstypen mit den
abweichendsten Panzerungsarten findet, wo in dem einen
Fall die Kanonen vorn stehen und die Maschine sich
hinten befindet, in dem anderen Fall das Umgekehrte zu
sehen ist und wieder in einem andern die Kanonen zur
Hälfte vorn, zur Hälfte hinten, oder zusammengefaßt in
der Mitte liegen. Wir sehen Batterie, Kasematt, Turm-
schiffe und Varianten von diesen.

Ob der Baumeister das Schiff in den Hauptzügen
entwerfen fertig entworfen, dann beginnt, auch wenn er für
den Tiefgang und die richtige Lage seines Wasserwerks
im Wasser die in allen Teilen und Winkeln vermuthlich
noch hinzutretenden Gewichte bei seiner Rechnung berück-
sichtigt hat, wie dies ja selbstverständlich ist, doch noch
eine geradezu ungeheure Arbeit. Das ganze Schiff ist
nicht nur in die verschiedenen Deck und Vorratsräume
geteilt, sondern auch in eine große Zahl von Jellen und
wichtigsten Abteilungen, damit die Beschädigungen eines
Kampfes, auch größere Verwund, wie sie Torpedos und
Minen hervorzubringen vermögen, ihm keine ernste Gefahr

bringen können. Diese dienen keinen eisernen Wandungen,
die Hunderttausende Nietköpfe, die kleinen Strebebeiler
und kleinen Verbundangstöße, die großen Verbundstücke
für den ganzen Bau, welche ihm so viel starke Festigkeit
geben sollen, daß er sich trotz des schweren Panzers in
der höchsten See um keines Haars Breite lockern kann;
die vielen kleinen Maschinen für elektrische Beleuchtung, zum
Lichten der Anker, zum Aus- und Einsetzen der Boote,
für den Munitionstransport, zum Ventilieren der unteren
Räume, für das Rudern, zum Heben schwerer Lasten, der
Desinfizierapparat, die Feuerlösch- und Torpedoeinrichtungen,
die Vorrichtungen zum Öffnen und Schließen der Schleusen
und wasserdichten Türen und alles dasjenige, was für
die Unterbringung der Menschen erforderlich ist, bedeuten
in ihrer Summe so erhebliche Gewichte, daß jedes Ding,
sogar jeder der Hunderttausende Nietköpfe, auf sein Ge-
wicht geprüft, jede Saufe auf das geringste Maß ge-
bracht werden muß und es sogar von Bedeutung ist, ob
die Ränder der dünnen eisernen Platten fein oder grob
abgehobelt sind. Hierdurch sollen Hunderte und Tausende
von Centnern Gewicht getpart werden, um das Schiff zu
erleichtern, damit seine Schnelligkeit und seine Manövrier-
fähigkeit erhöht wird, seine Seegeschwindigkeiten verbessert
werden. Durch Sorglosigkeit in dieser Richtung in der
der ersten Zeit des Panzerbaus sind die Schiffe oft bis
zu 1 Meter tiefer gefallen, als sie sollten, und durch
nachträglichen Ausbau unserer Panzerschiffe der Sach-
klasse und Einbau vieler überflüssiger Maschinen und
Einrichtungen in dieselben haben diese einen so viel größeren
Tiefgang erhalten, daß sie jetzt mit voller Dampfkraft
statt wie früher 14 nur noch 11, unter besonders günstigen
Verhältnissen 12 Knoten laufen.

Welche Gewichte bei einem Panzerschiff in Frage kommen,
können wir an jedem einzelnen lernen, ich will, da mir
die Zahlen gerade zur Hand sind, das englische Panzer-
turmschiff „Tyrus“ heranziehen. Das fertig ausgerüstete
Schiff wiegt 11,000 Tonnen (die Tonne zu 1000 Kilo-
gramm gerechnet); hieraus entfallen auf den Rumpf ohne
Panzer und ohne Ausrüstung 3800, auf den Panzer
3300, auf die Maschine 1450 und auf die Kessel 1500
Tonnen, die getamte Artillerie (Kanonen und Munition)
wiegt 530 Tonnen, und für die Menschen, sonstigen Vor-
räte u. wird außerdem das gleiche Gewicht gerechnet.

Zu den in der großen Mehrzahl berechtigten For-
derungen für den Bau treten dann aber noch eine Un-
summe unbedingter der Seefahrer, welche den Kon-
struktoren, namentlich wenn es sich um Änderungen an
einem bereits fertigen Schiff handelt, nahezu zur Ver-
weigerung bringen können, da sie für ihn eine wahre
Sisyphosarbeit darstellen. Der Seefahrer von heute
fragt nicht, ob seine Wünsche berechtigt sind, ob die Aus-
führung wirklich notwendig ist und ob sie auch nur an-
nähernd in einem richtigen Verhältnis zu den Kosten und
zu den mit der Einführung verknüpften Unbequemlichkeiten
für andere Menschen stehen. In der einen oder anderen
Marine ist eine Einrichtung getroffen worden, welche den
Seefahrern ein menschenwürdiges Leben gewährt, wie der
beliebte Ausdruck lautet; nun müssen wir es auch
haben, ohne Rücksicht auf die Kosten und auf die mög-
licherweise daraus hervorgehenden Nachteile für das Schiff.
Der Seefahrer ist eben auch von dem Streben der Zeit-
zeit nach Luxus und Bequemlichkeit angefaßt, und die
Behörden geben den hierauf zielen den Forderungen zu
leicht nach, ohne den Schaden zu erwägen, welcher daraus
für die Schiffe entsteht.

Zunehmend kann der Beweis, ob unsere 15 Knoten lau-
fenden Schiffe wirklich langsamer als die russischen mit
18 Knoten sind, ob unsere dünnere Panzerstärken wirk-
lich leichter durchschlagen werden, als die dickeren anderer
Marinen, ob die fremden Kanonen das Scharfschießen auf
die Dauer so gut aushalten, als die unsrigen, erst im
Fall eines Krieges erbracht werden. Sind unsere Schiffe
aber wirklich langsamer als diejenigen unserer etwaigen
Feinde, dann mühen wir uns mit der Thatfache trösten,
daß wir uns so lange mit langsameren Schlachtschiffen zu
begnügen müssen, bis an Stelle der Schiffschraube ein
andere Motor erfinden ist, der in dem flachen Wasser
der Welt eine größere Geschwindigkeit gewährleistet. So
lange wir aber wegen ungenügender Wasserstellen in unsern
Gewässern auf den Bau schneller, schwerer Schlachtschiffe
verzichten müssen, sind wir auch sicher vor ähnlichen
Schiffen fremden Marinen.

Deutscher Reichstag.

96. Sitzung vom 11. April.

Am Tische des Bundesrats: v. Bötticher u. A.
Die Debatte um Strafschleppschiff (Beschaffung von
Kohle- und Telegraphen-Anlagen) schließt ohne Diskussion die

dritte Lesung, der Vertrag mit Dänemark, betreffend die Auf-
hebung des Abichoffs und Abfahrtsgebets, ebenso die erste und
zweite Lesung.

An Stelle des Abg. Dr. Dörries (Sauer) wird der Abg.
Dr. Krause durch Zuruf zum Schriftführer gewählt.

Das Haus beschäftigt sich alsdann mit Wahlprüfungen.
Eine Delegation wird die Wahl des Abg. v. Meyer-Kans-
walde (1. Frankfurt) beanstandet, um erforderliche Erhebungen
zu veranlassen.

Die Wahlen der Abgg. v. Gerlach (3. Köln) und v. d.
Osten (3. Stettin) werden für gültig erklärt.

Die Wahl des Abg. Lucas (4. Tübingen) wird wiederum be-
anstandet.

In Betreff der Wahl des Abg. Günther (3. Merseburg)
beantragt die Wahlprüfungskommission die Gültigkeitsklärung
mit nachträglichen Erhebungen.

Abg. Richter (18) hat gegen den Antrag der Kommission
selbst nichts einzuwenden, will indessen der Wahlprüfungs-
kommission Antonen vor, weil sie eine große Lebensgefahr
der Deputierten der Kriegerebene, welche das Recht hätten,
ihren Statuten ihren Mitgliedern zur Pflicht gemacht hätten,
für den Abg. Günther zu stimmen, für unethisch erklärt
habe.

Dann könnte unmöglich den Antrag weiter gehen lassen,
daß derartige protestierende Vereine, welche das Recht hätten,
politische Agitation treiben. Der vor einigen Wochen veröffent-
lichte Erlass des Berliner Polizeipräsidenten an die Kriegere-
bene, sie müßten in ihre Statuten die Bestimmung einbrin-
gen, daß jeder ausgeschlossen würde, der nicht treu zu Kaiser
und Reich liebt, werde auch im Abgeordnetenhaus noch zur
Sprache kommen. Für heute genüge es ihm, gegen dieses
Verfahren Protest zu erheben. Einen besonderen Antrag be-
halte er sich vor.

Abg. v. Seitzmann (Sonn.) erklärt, daß die konservative Partei
ihren Standpunkt zu dieser Frage präzisieren werde, wenn der
Vorbereiter seinen Antrag werde gestellt haben.

Abg. Sauer (Sonn.) erklärt, daß er sich dem Proteste des
Abg. Richter gegen den unter behördlicher Autorisation geübten
Antrag. Abgeordneter Graf Ballestrin erklärt diesen Ausdruck
für unzulässig. Vereine, die nur zur Pflege der Kameradschaft
aus früheren bewegten Zeiten gegründet seien, dürften nicht
zu Beschlüssen benutzt werden. Der Reichstag habe alle
Veranlassung, diesen Vorfällen gegenüber einmal eine be-
stimmte Stellung zu nehmen, wozu sich die Gelegenheit wohl
noch darbieten werde. Abdomm sei auch an der Zeit, sich
über die ganze Angelegenheit bezüglich der Kriegerebene em-
gehend zu vernehmen.

Der Antrag der Kommission wird hierauf angenommen.
Die Wahl des Abg. Solong (5. Magdeburg) wird für gültig
erklärt, die Wahlen der Abgg. Decker (1. Berlin) (2. Anhalt),
Kohl (2. Braunschweig) und Müller (6. Nürnberg) werden, be-
wehrt einzelner Erhebungen, beanstandet.

Die Tagesordnung ist erledigt.
Nächste Sitzung: Montag 1 Uhr. (Interpellation, betreffend
die Resierungen des Kriegsministers über österrische Land-
wehrkräfte und Fortschritte der Beschaffung des Artillerieaus-
gebets.)

Schluß 2 1/2 Uhr.

Deutsches Reich.

— In Regierungskreisen ist man der Ansicht, daß,
wenn das Abgeordnetenhaus an seinen Beschläüssen zum
Einlenkungsgezet festhält, das Herrnhau nachgeht
und das Gesetz in der vom Abgeordnetenhaus beschlossenen
Form acceptirt.

rw. Als der Führer des Centrums im Abge-
ordnetenhaus nach Wahlpost's Tod ist bei der ersten
wichtigen Verhandlung, der über die Landgemeinordnung,
der Abg. Febr. v. Huene aufgetreten. Er sprach
mit außerordentlicher Zurückhaltung, jedoch schon manches
in seinen Ausführungen unverständlich blieb. Unverkennbar
trat aber das Bestreben hervor, die Meinungsverschieden-
heiten in seiner Faktion zu vermitteln; mit besonderem
Nachdruck betonte er die Einigkeit und Geschlossenheit der
Centrumspartei. Bei der Landgemeinordnung, an der
das Centrum ohnehin ein verhältnismäßig geringes Partei-
interesse hat, mag diese Einigkeit leicht aufrecht erhalten
werden; wie es bei anderen Fragen geht, wird man ab-
warten müssen. Bemerkenswert ist es immer, daß gleich
bei der ersten Gelegenheit Herr v. Huene, befanntlich einer
der hervorragendsten Vertreter der konservativen Richtung
im Centrum, in den Vordergrund tritt. Die künftige
Haltung der Partei, wenn sie dieser Fährlichkeit folgt,
wird sich danach abmessen lassen. Herr von Huene war
auch sichtlich befreit, die Beziehungen zu den Konservativen
zu befestigen; es ist nicht ausgeschlossen, daß im weiteren
Verlauf der Verhandlung, wie es gestern bereits bei der
Kommunalsteuerfrage der Fall war, Centrum und Kon-
servative noch näher zusammenrücken. Bei der wichtigen
Stellung des Centrums in unserm parlamentarischen
Leben und der Unsicherheit über die fernere Haltung und
Entwicklung der Partei nach dem Tode ihres Führers
muß man jedes Symptom, welches hierüber einiges Licht
verbreitet, mit Aufmerksamkeit beobachten.

? Ein neues französisches rauchschwaches Pulver.
Berlin, 12. April. Ueber ein von dem Chemiker Saint-
Marc hergestelltes rauchschwaches Pulver, mit welchem
auf dem Schießplatze der Schießgesellschaft von Lyon
Versuche angestellt worden sind, wird uns berichtet, daß

große Vorzüge gegenüber den Leistungen des für die Lösung der Leuchtproben verwendeten Pulvers die Stelle ergeben hat. Bestenfalls gleicht es im Äußeren bis auf seine Farbe, welche wassergrün ist; wie jenes besteht es aus Würfeln von etwa 1 mm Seite, ähnlich dem Seefalz, welche sehr widerstandsfähig sind. Die vorgenannten Versuche haben gezeigt, daß das Pulver eine große Durchschlagkraft besitzt. Sie mußten, da ein Heeres-krigsgewehr nicht zu erlangen war, mit dem Lebelgewehr abgefeuert werden und fanden zunächst nur auf eine Entfernung von 50 m statt. Die Ziele wurden, nachdem die Geschosse die ihnen gebotenen Hindernisse mit Leichtigkeit durchbohrt hatten, immer stärker gemacht, lieferten aber unter allen Umständen glänzende Ergebnisse. So ging ein Geschöß durch einen in seiner Längsrichtung gegenübergestellten Pappelbaum von 1 m Länge und durch 4 mm Eisenblech glatt hindurch und wurde 100 m hinter dem Ziele aufgefunden; ein anderes drang in Bohlen (abschneidend Pappelholz) von 1,37 m Stärke 1,27 m tief ein und blieb dann, ohne, wie sich beim Herausziehen zeigte, irgendwo seine Gestalt verändert zu haben, in einem Hie fließen; ein mit einem anderen Geschöß geladenes Gewehr wurde abgefeuert, nachdem das Pulver 5 Minuten lang einem Wasserbade ausgesetzt und dann zwischen zwei Weinträuchern getrocknet war, das Geschöß ging glatt durch eine 7 mm starke Platte von Eisenblech und ward nicht wiedergefunden. Um ein Urtheil über die Treffsicherheit zu gewinnen, ging man dann zum Schießen auf eine in einer Entfernung von 200 m aufgestellte Scheibe von 80 cm Durchmesser über; es wurden drei Schüsse abgegeben, welche sämmtlich das Ziel trafen, der letzte den Mittelpunkt. Als weitere gute Eigenschaften werden dem Pulver das vollständige Verbrennen unter Entwicklung von fast gar keinem Rauch, sehr wenig Geräusch und ohne allen Rückstand nachgerühmt. Der Luftdruck soll sehr gering gewesen und bei einer Wärme von 55 Grad 1000 Atmosphären weniger betragen haben als beim Pulver Vieille, wovon die Folge ist, daß die Patronen weniger wenig leiden und mehrmals gebraucht werden können. Die Anfangsgeschwindigkeit beträgt 700 m betragen. Dabei ist die Gefahr der Selbstzündung sehr gering und das Pulver so zusammengesetzt, daß das Vermögen, die Bestandtheile zu erkennen, schlechterdings vergeblich sein würde.

Von Wiganandampfer. Berlin, 12. April. Der nunmehr im Bau vollendete Wiganandampfer ist ganz aus deutschen Eisen erbaut; es beträgt seine Länge 26 Meter, Breite 5 Meter, ganze Tiefe von Deck bis Kiel 2,6 Meter, Tiefgang 1,6—2 Meter. Der Dampfer hat sechs durch eiserne Schotten getrennte Abtheilungen, eine zur Aufnahme von Maschinen und Kessel, eine für Brennstoff, 48 Kubikmeter Holz, eine als Wohnraum für 4 Besatzung, 48 Besatzung und 50 schwarze aufnehmen. Die Maschine besteht aus zwei Hochdruckzylindern von 120 Pferden, die Fahrgeschwindigkeit beträgt 8 1/2 Knoten = 15,7 Kilometer in der Stunde; der Holzvorrath reicht für 72

Stunden ununterbrochene Fahrt. Jeder Zylinder ist allein verwendbar, ebenso jeder der beiden Kessel. Segel können die Dampfkraft ergänzen und eventuell ersetzen. Das Gesamtgewicht des Schiffes beläuft sich auf 85.000 Kilogramm; zur Verbesserung vom Meer (Saabani) bis an den Viktoria-Nanza sind mindestens 3600 Träner erforderlich und 4—5 Monate Zeit. Bei 40 Pf. Trägertonn pro Tag belaufen sich mitteln die Kosten für den Transport von der Küste bis zum Viktorialaie auf 160.000 — 200.000 Mk. Von Europa gehen als Begleiter mit: der Konstruktur, 2 Zimmerleute, 3 Kesselschmiede, von Saabani noch der Führer und 2 Kesselschmiede.

Die Kriegskosten des 19. Jahrhunderts. Berechnen wir einmal die Kriegskosten der letzten 30 Jahre, während welcher Europa nach einer langen Friedensperiode in die kriegerische Periode eintrat, die das 19. Jahrhundert ebenso zu schließen droht, wie es angefangen hat. Der Krimkrieg hat den Stationen 750.000 Menschen und 9 Milliarden 950 Millionen Franken gekostet. Der italienische Feldzug 1859 verschlang 45.000 Menschen und 1 Milliarde 500 Millionen Franken. Der bairische Feldzug 1864 erforderte 200.000 Menschen und 175 Millionen Franken. Der amerikanische Seeflottenkrieg bis 1865 hat 800.000 Menschen und 14 Milliarden Franken gekostet. Der preussisch-österreichische Feldzug 1866 kostete 1 Milliarde 650 Millionen Franken. Der mezzanische Feldzug, des Hälbidium zum tonkinesischen Krieg, dem auch der unglückliche Kaiser Maximilian zum Opfer fiel, hat 65.000 Menschen hingemäht und 1 1/2 Milliarde gekostet. Der deutsch-französische Krieg 1870 und 1871 kostete 215.000 Menschen und kostete 11 Milliarden Franken. Der russisch-türkische Krieg 1877 verschlang 250.000 Menschen und 6 Milliarden 625 Millionen Franken, die serbisch-bulgarischen Insurrektionen und Kämpfe rund 25.000 Menschen und 925 Millionen Franken. Der Krieg in Afghanistan, 180.000 Menschen und 266 Millionen Franken. Die südafrikanischen Kämpfe 30.000 Menschen und 44 Millionen Franken.

Willküriges. Potsdam, 11. April. Heute ist hier in der alten Kaserne des Regiments der Garde zu Fuß ein Kanakal das Lehr-Infanterbataillon zusammengetreten. Es sind von allen deutschen Armeekorps, mit Ausnahme des Garde- und der beiden bayerischen Korps, im Ganzen 3 Hauptleute, 3 Premier-, 10 Sekondeleutenants, 40 Unteroffiziere, 12 Tambours, 4 Hornisten und 528 Gemeine kommandirt worden und in neuer Ausrichtung und Bekleidung neuesten Modells aufgetroffen.

Bazar des Vaterländischen Frauenvereins. Kiel, 11. April. Gestern Vormittag 11 Uhr wurde in der Marinekafete der Bazar des Vaterländischen Frauenvereins leitens der hohen Protokollin, der Prinzessin Heinrich, eröffnet. Die hohe Frau betrat die Ausstellungsräume in Begleitung ihrer Hofdamen. Auf dem Balkon spielte die Kapelle der Matrosen-Division. Der prinzliche Hof hat eigene Arbeit künstlicherer Natur zur Verfügung gestellt, um den guten Zweck des Bazars — der Ertrag soll den Mädchenhorten zu Gute kommen — zu fördern.

Vizeadmiral Fischen. Wilschshaben. 12. April. Der nunmehr zur Disposition gestellte Vizeadmiral Balchen, bisher Ober der Marinekassation der Nordsee, wird dem Kaiserlichen Hofe als Vizeadmiral an Bord des Kaiserlichen Kreuzers „Graf Scharnhorst“ beauftragt. Von Geburt ein Preussischer Bürger diente Carl Balchen anfänglich in der österreichischen Marine, in die er 1833 als Seefahrer eingetreten war. Als Vizeadmiral nahm er 1839 an Bord der „Carolina“ am Feldzug gegen Frankreich und Italien theil, wurde nach dem Frieden zum Vizeadmiral ernannt und aufgegeben war. Adjutant beim Kommando in Pola, bald darauf Adjutant beim Kommando und der Sternwarte in Triest. Im Jahre 1864 nahm Balchen am Giech bei Vissä theil, erhielt dann das Kommando über das Schiff „Nadezhda“ und später über „Montecuculi“. Gleichzeitig mit seiner Beförderung zum Vizeadmiral wurde er im Jahre 1867 zur Marine des norddeutschen Bundes über und wurde der Kommandant der Flottenflotte unter dem Namen eines Kapitänleutenants. Als solcher wurde er im nächsten Jahr Kommandant auf der „Vesta“ in Vardar erster Offizier der Kaiserlichen Marinekommission. In der Zwischenzeit verließ Balchen den Dienst als erster Offizier des Panzerschiffes „Seydlitz“, als dessen Kommandant wurde ihm einige Jahre später wiederfinden. In den Jahren 1874—76 war Balchen erster Adjutant der Marinekassation der Nordsee. Im Jahre 1877 rückte Balchen in die dritte Abtheilung der 1. Matrosen-Division. Während der nun folgenden Sommer war Balchen wiederholt mit der Ausbildung von Kadetten betraut in seiner Eigenschaft als Kommandant des Kadettenschiffes „Vesta“, der Kreuzerregatte „Vesta“, die unter seinem Kommando die erste Stelle ins Ausland machte und später als Kommandant der Kadettenregatte „Seydlitz“. Auch das Panzerschiff „Preußen“ stand eine Zeitlang unter Balchens Kommando. Nach der Rückkehr von der mit der Fregatte „Vesta“ unternommenen Reise, während welcher Balchen gegen Wehmannen 1878 zum Kapitän zur See befördert worden war, wurde er zur Dienstleistung in der Admiralität kommandirt, übernahm dann das Kommando der ersten Flotten-Division. Bald darauf trat Balchen an Bord der Kadettenregatte „Seydlitz“ wieder eine größere Seezeit an. Vor Sibirien erhielt er Befehl, sich mit den Kreuzerregatten „Seydlitz“, „Göteborg“ und „Vesta“ zu vereinigen. Um die Erwerbungen der Kaiserlichen Marine zu verewigen eine den Deutschen wenig freundliche Haltung zeigte. Commodore Balchen leitete die Unterhandlungen mit dem Sultan herbei, so daß dieser ohne viel Schwierigkeiten die deutsche Schutzherrschaft über Yenn, Aga und Angara u. s. w. anerkennen konnte. Um die Erwerbungen der Kaiserlichen Marine zu verewigen große Verdienste erworben. Nach seiner Rückkehr wurde Balchen am 22. März 1886 Konteradmiral und Chef des hydrographischen Amtes. Im Sommer darauf befehligte er das aus „König Wilhelm“, „Kaiser“, „Seydlitz“, „Göteborg“ und „Vesta“ bestehende Kreuzergeschwader und nahm mit diesem Theil an der letzten Grundbesichtigung des Nordostkanals am 3. Juni 1887. Am 27. Januar 1889 zum Vizeadmiral befördert, übernahm er, Balchen am 1. Februar das Kommando über die Nordflotte, das er bis heute abwärts geführt hat. Erzelens Balchen hat neben seinen vielen Auszeichnungen eine, die ihn besonders auszeichnet: die Rettungsmedaille.

Als Lippe-Deimold. Die der „Post“ aus Lippe-Deimold geschriebene wird, soll der regierende Fürst Volkmann zur Lippe seine Gemahlin, die Fürstin Sophie, testamentarisch für den Fall seines Ablebens und der dauernden Regierungsunfähigkeit des Prinzen Alexander

121

Dämon Gold.
Roman von W. Höffer.
[Nachdruck verboten.]

Der Alte stand still und stützte die Hand auf den Tisch mit der Gasse. „Es ist nichts gutes, erfreuliches“, gab er zurück, „leider nicht, mein armer Junge, aber auch ebenlo wenig etwas, bei dessen Entdeckung Du Dich besännt zu fühlen brauchst. Es ist keine Schuld oder Schande irgend einer Art, von der ich Dir berichten muß.“

Erich athmete auf. „Gottlob!“ versetzte er. „Also wenigstens nicht das Aergste, Unerträglichste.“ „So sprich denn, Großvater. Mache es kurz, ich bitte Dich.“

Sie saßen jetzt einander gegenüber, beide blaß bis in die Lippen; aber der jüngere, kräftige Mann mit ruhigem Blick und festem, selbstbewusstem Denken, der Greis so heftig erreat, daß seine Finger zitterten und die ganz hintere Gasse wie gedrohen zusammenlief.

Erich beugte sich liebevoll zu dem Greise hinab.

„Es handelt sich ebenfals um Geld, Großvater, sagte er. „Das wie die Sache begreife ich allerdings je länger, desto weniger; aber laß uns doch vor allen Dingen ruhig bleiben. Ich denke ja nicht, daß es eine Existenzfrage sein könnte, was Du mir mittheilen willst.“

Der Alte schloß einen Augenblick die Augen. „Je nachdem, Erich! Je nachdem! Es sind — zwölftausend Thaler, die in —“

„Großvater!“

„Nun, gib mir etwas Wasser, mein Junge! — Bist Du sehr erschrocken? — O, mein armes Kind, wie ich liebe, wie ich liebe!“

Der Gutsbesitzer stößte ihm den erbetenen Trunk mit Mühe ein; bei alte Herr zitterte so sehr, daß er kaum zu schlucken vermochte.

„Sprich doch, Erich, sprich doch! O mein Beldung, mein einziger Junge ich habe von dieser großen Summe keinen Pfennig unabhingewisse vorausgabt, es ist auch nicht einer verdorben oder zu Prbatzwecken verbraucht worden, ich schwöre es Dir mit den heiligsten Eiden.“

Erich hatte seine Fassung wiedergefunden.

„Werde ruhig, Großvater,“ bat er in begütigendem Tone, „laß uns vor allen Dingen keinen Groll in die Sache hineinbringen und nicht an einander zweifeln. Erzähle mir alles, ohne das Geringste zu verschweigen, ich glaube Dir jedes Wort, jede Einzelheit.“

„Das lohne Dir Gott, mein Beldung. Sieh ich will zum ersten Anfang zurückfahren — da bezeugt Dir lang Bekanntes, Dinge, von denen Du häufig sprechen hörtest. Ich mußte vor länger als einem halben Jahrhundert einen Anrecht seiner Unredlichkeit wegen entlassen, das ging des übrigen Gefindes wegen nicht anders an, aber ich schenkte ihm die Strafe, laß von einer Anzeige bei den Behörden gänzlich ab und gab ihm, als er im Herbst den Hof verlassen mußte, noch einen guten Zehrpennig mit auf den Weg. Trophem aber legte mir der Eide noch in derselben Nacht das Geschöß in Brand; die Thüren an den Viehställen hatte er vernagelt, die Schweine alle eingeln an den vier Ecken angehängt — es verbrannte Alles bis auf den letzten Halm.“

Der alte Herr legte die Hand über die Augen. Noch im Gedanken an jene furchtbare Nacht mochte ein Grauen alle seine Aern durchziehen; er senkte tief.

„Es gab damals weder Feuerversicherungen, noch genügende Rettungsanstalten,“ fuhr er fort, „ich war über Nacht zum Bettler geworden, all' mein Hab und Gut lag in verfohten Trümmern da. Aber selbst das schien noch nicht das Aergste. Tausende von Thalern lasteten auf dem Grundstück als die Darlehen verschieder Leute, denen ich bisher redlich Zinsen bezahlt hatte — womit sollte ich diese Summen beden? Wenn mir der damals ganz werthlose Boden abgepfändert wurde, blieb nichts übrig, als nur der weiße Staub, mit dem ein Verbannter die Heimath verläßt.“

„So viel wußtest Du schon, mein Junge, es ist Dir häufig erzählt worden, und so oft Du fragtest: „Großvater, wer half Dir denn in jener höchsten Noth?“ — eben so oft habe ich Dir geantwortet: „Gute Menschen, Erich. Es giebt deren Immer noch; laß Dir den Glauben daran niemals fahlen!“ Aber ich sagte Dir nicht, daß es nur Einer war, ein einziger Mann, der sich meiner erbarmte. Heute natürlich mußst Du auch diesen Namen erfahren.“

Erich schüttelte den Kopf. „Es war Baron Molt, Großvater — ich weiß jetzt Alles. Nur freilich nicht ganz genau, inwiefern.“

„Unterdrück nicht, mein Junge. Sprungweise kann dergleichen niemals karggelegt werden, das siehst Du ein. Seit drei Jahrhunderten sind die Dornauer Woltrams und die Moltz zur Molde in gegenseitiger Freundschaft eng verbunden gewesen, ja, es hat sogar zwischen beiden Häusern im Laufe der Zeit mehr als nur eine Verheirathung gegeben, und so kam es denn, daß der Vater des jetzigen Barons und ich selbst in der Nachbarschaft nur Casier und Polluz hießen. Wir hatten in den Verelungskriegen

Seite an Seite gekämpft und lebten nun in nachbarlichen Vereinander, bis über mich jene Unglücksnacht hereinbrach. Damals erlitten Jürgen Moltz mit seinen Antheilen als der Erste auf der Brandstätte; ich sehe ihn noch vor mir, einen lauben, jugendfrischen, herrlich gebauten Mann, gesund an Leib und Seele! Er that, was in menschlichen Kräften stand, aber umsonst, es ließ sich nichts, auch gar nichts retten. Und so nahm er mich denn im Morgengraue, als Alles zu Asche verbrannt war, mit sich nach Moltz.“

„Sieh nicht zurück, Hans Adam!“ sagte er, „das Gewelene ist dahin und wie selbst sind gelieben. Wir müssen uns also neu einrichten, uns mit unserm Schicksal abfinden, so gut es eben geht.“

„Ich glaube, ich habe damals geweint, mein Junge, geweint wie ein Kind, denn man das Viehlingspielzeug genommen. Ich sollte mich mit meinem Schicksal abfinden — das war leicht gesagt; aber wie? Jürgen Moltz brachte schon aus seinem Wandschrank einen großen eiernen Defektstahl herbei. „Hilf mir zählen, Hans Adam!“ sagte er. Zwölftausend Thaler erlesen Dir Deinen Schaden, und — hier sind sie.“

„Das war edel!“ rief in aufstimmender Begeisterung der jüngere Wolfram. „Großvater, das war eine hochberzige Handlung!“

Die Augen des Alten glänzten im Feuer längst vergangener Tage. „Ich sollte es denken, mein Junge!“ antwortete er mit unsicherer Stimme. „Machbarkeit, ich sollte es denken. Von so selbstverleugender Freundschaft weiß unsere Zeit nichts mehr, ihr ist das Verständnis für dergleichen ganz abhanden gekommen. Verkündend Thaler! Ein Bruder verrieth heute um solcher Summe willen den anderen. Siehst, damit ich lese!“ — das ist an die Stelle aller weiseren Herzensregungen getreten.“

„Freilich,“ sagte er dann hinzu, „Jürgen Moltz war ein schwerer Mann, er konnte die zwölftausend Thaler leicht beherrschen; ja, als ich ihn fragte, wie wir denn den Contract abschließen wollten, da schüttelte er den Kopf. „Niemand esfährt ein Sterbenswürdiges, Hans Adam, wir geben keine Zeugen hinzu und bringen nichts ans Papier. Du weißt, ich betraute nie, das Gut fällt in eines Tages an Seltenerwande, wie sollte ich also Dein Schicksal diesen ganz fremden Leuten in die Hände geben?“ — Das Geld ist bei Deiner Mannesheute gut aufgehoben, auch ohne Documente und ungelieblichen Zwang.“

(Fortsetzung folgt.)

zur Spitze des einig noch lebenden und in der Iren-
Gefahr befindlichen jüngeren Erbes, zur Regent in
ernannt haben.

Zariferormen. Stuttgart, 11. April. In der Ab-
gabendemmer verbreitete sich der Ministerpräsident Wit-
nagel bei der Beratung des Eisenbahngesetzes über Tarif-
reformen:

Angesichts des Ertrags der württembergischen Staats-
bahnen könne die Staatsbahnerwaltung den Anstoß zu
großen Erleichterungen nicht geben. Sie theile jedoch die An-
sicht der übrigen Verwaltungen, daß die Tarife sich schon
zu lange auf der gleichen Höhe bewegen und das Bedürfnis
einer Reform vorliege, auch die großer Werth zu legen auf
eine einheitliche Gestaltung der Verionen- und Gepärdarite
in ganz Deutschland. Von Einführung des Stufenpreises
und unangeneimen Anwartschaften in Deutschland könne keine Rede
sein. Der Ministerpräsident erwähnt hierauf die Tarifvor-
schläge der preussischen und bayerischen Bahnerwaltungen
und bemerkt dazu, daß die württembergische Regierung
Brennen und Baden gewiß nicht zu noch weitergehenden
Erleichterungen zu veranlassen haben werde. Wenn einmal
Brennen und Baden sich geeinigt haben, werde den übrigen
Staaten nichts übrig bleiben, als sich anzuschließen. Er
(Witnagel) sei ganz mit Wunsch einverstanden, zunächst
in Deutschland ein einziges Gmeinlames zu schaffen, was den
Bund nach Vereinbarigkeit erklärt, ohne Erhöhung der
Tarife.

Ausland.

Die Thronrede. mit deren Verlesung durch Kaiser Franz
Johi im Ceremonialsaal der Wiener Hofburg der öster-
reichische Reichsrath am Sonntag Mittag feierlich er-
öffnet worden ist, enthält ein reichhaltiges wirtschaftliches Arbeit-
programm, ist aber im Uebrigen politisch farblos gehalten.
Ueber den Inhalt der Thronrede liegt uns folgende Drah-
meldung vor:

Die Thronrede betont die Wichtigkeit der wirtschaftlichen
Verhältnisse gegenwärtig die Wünsche der Parteien welche
legere sich gegenständig oder sollen, zurücktreten müssen,
und stellt als wirtschaftliche Programmpunkte unter Anderem
die Angleichung der sozialen Gegenstände, sowie die Reform
der direkten Steuern unter gerechter Verteilung der Lasten
hin und hebt die Notwendigkeit einer weiteren Beschäfti-
gung der Eisenbahnen hervor. Sodann stellt die Thron-
rede fest, daß sich in allen europäischen Staaten das Verlan-
gen nach friedlichem Nebeneinander leben funde, und
läßt: Alle Regierungen erhalten uns Verpflichtungen, welche
die Erhaltung des Friedens als die vornehmste Aufgabe der
freundschaftlichen Beziehungen, in denen wir zu allen Mächten
sitzen, berechtigen zu der Hoffnung, daß die Weisheit der
Friedensstifter fortbauern und die ungenügende Mäßigkeit des
Rechtswahns ermöglichen werde. Die Regierung werde be-
reits sein, die handelsrechtlichen Beziehungen zu den aus-
ländischen Staaten so weit als notwendig und wünschens-
wertlich einer Neuregelung zuzuführen, wobei angestrebt
wird, daß die Vereinbarungen möglichst gleichzeitig und für
längere Zeit erfolgen, damit die Anbahnung und Landwirt-
schaft unter der Herrschaft höchster Rechtswahns geordnete
Entwicklungen finden. Die Thronrede gebietet der er-
zählten Resultate im böhmischen Ausgange und erklärt, die
Ausgestaltung und Verwirklichung derselben in Zukunft bleibe
der Gewandtheit des unentwegten Strebens der Regierung.
Der Jansenismus betont die Notwendigkeit der Erhaltung
und Sicherung des ersten Gleichgewichtes im Staatsbau-
hause und kündigt eine Reform der direkten Besteuerung an.
Abschluß gebietet die Thronrede des Unternehmens der Völk-
erziehung und der Wiener Stadtbahn. Von der Wäl-
tung erwähnt die Thronrede nichts.

Wie man aus Wien berichtet, wurde die Verlesung der
Thronrede bei den Stellen über die friedliche auswärtige Lage
und über die gegenläufige Haltung der Parteien von lebhaftem
Beifall unterbrochen.

O. Ueber die russischen Truppenbewegungen:
schreibt man aus aus Wien. In hiesigen diplomatischen
Kreisen werden die neuerlich von der „Römlischen Zeitung“
und anderen Blättern veröffentlichten Nachrichten über
angebliche neuerliche Bewegungen russischer Truppen an
die deutsche und österreichische Grenze nur als ein unzeit-
gemäßer Versuch zur Verunsicherung der öffentlichen
Meinung aufgefaßt. Was insbesondere die Bewegungen
zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland betrifft, so wird
nachdrücklich betont, daß auch nicht der geringste Anlaß
vorliegt, der das besorgende Verhältnis beider Staaten in
der nächsten Zeit zu trüben vermöchte. Der hiesige
russische Botschafter Fürst Lobanow, welcher unmittelbar
nach seiner Rückkunft aus Petersburg von Kaiser in
Privat Audienz empfangen wurde, um ein eigenhändiges
Schreiben des Zaren zu überreichen, hatte hierbei Gelegen-
heit, Sr. Majestät auch mündlich der unüberänderlichen
Freundschaft der russischen Regierung zu versichern
und jene Meldungen über angeblich verstärkte militärische
Bewegungen Rußlands auf ihren wahren Wert zu
zurückzuführen.

**Ein Ansehen erregender Artikel der Pariser
„Illustration“** schneidet die Grenzthemen des systematischen
Ausbreitungskrieges, den Frankreich gegen die einwohnenden
Sklaven führe. Seit drei Jahren würden unter die
Eisenbahnen Rämien vertheilt. Derselben erstelien die
Hälfte der Gefangenen, wogegen die anderen getödtet
worden. Nur ein Theil der Dyer werde begnadet, der
andere ins Meer werfen. Der Artikel hebt im Gegen-
satz zu den Vorkubdeln anderer französischer Blätter,
welche die französische Kolonialpolitik gegenüber derjenigen
anderer europäischer Kolonialstaaten als auf Freiheit und
Biederlichkeit beruhend darstellen.

Militärische Nachrichten. Aus dem Ulas, welcher 19
verschiedenen Truppenheiten der russischen Armee vor-
schreibt, fortan die Namen gewisser russischer „berühmter“
Generäle zu führen — außer Ruzhicki sind es lauter
Kajken —, ist zugleich zu ersehen, daß Rußland heute be-
reits in Europa 74 Reserve-Cadre-Bataillone besitzt,
welche im Krieg ebenso viele Reserve-Regimenter zu vier
Bataillonen aufzustellen haben. In den Militärbezirken

von Warschau und Kiew sind schon jetzt zwölf solche Re-
serve-Regimenter (Nummer 166 bis 177) zu je 2 Ba-
taillonen vorhanden, die jedoch im Kriege ebenfalls 4
Bataillone zählen werden. Im Ganzen sollen in Europa
96 Reserve-Cadre-Bataillone zur Aufstellung gelangen, so
daß jetzt noch 22 solche Reserve-Cadre-Bataillone fehlen.
Die russische Armee-Infanterie, ohne die 12 Garde- und
die 16 Grenadier-Regimenter, zählt daher, wie
der „N. Fr. Pr.“ ausführt, heute schon im Kriege
239 Infanterie-Regimenter zu 4 Bataillonen, und sie
wird, wenn die Organisation vollständig durchgeführt sein
wird, 268 Regimenter haben. Im Kausalus giebt es
überdies 12 in den nördlichen und sibirischen Gouver-
nements 6 Reserve-Ergänzungs-Cadre-Bataillone resp.
Reserve-Regimenter im Kriege. Die 12 in den Militär-
bezirken von Warschau und Kiew befindlichen Reserve In-
fanterie-Regimenter zu 2 Bataillonen sollen übrigens mit
der Zeit schon im Frieden in ebenso viele Armer-Infan-
terie-Regimenter zu 4 Bataillonen umgewandelt werden.
In einem Leitartikel, überschrieben „Die neuen Phasen der
russischen Politik“, zählt, die „Post“ alle Gründe auf, welche
Rußland veranlassen müßten, demnächst für eine bewaffnete
Aktion einzutreten. Die „Post“ rechnet diese Gründe
in folgender Zusammenfassung:

- 1) Die Doppelreihe der Festungen an der Westgrenze
ist vollendet und armirt.
- 2) Die Aufstellung der drei Armeen, die für den
Westen bestimmt sind, nebst der Organisation der Re-
serven und Vorbereitung der Mobilmachung geht eben-
falls im Laufe dieses Sommers der Vollendung ent-
gegen.
- 3) Die in Frankreich fabrizirten neuen Magazinge-
wehre sind jetzt in der gesamten Infanterie im Ge-
brauch.
- 4) Die einheimische Manufaktur des rauchfreien Pul-
vers ist weit genug vorgeklüht, um jedem Bedarf zu
genügen.

Milan der Platerhafte. Belgrad, 11. April.
Die heute Abend begonnene Schlußsitzung der Stupschina
gestaltete sich zu einer ungemein interessanten Sitzung.
Bei Beginn derselben verlas der Präsident ein einge-
lautes Schreiben des Erbprinzen Milan, worin der
Legation mittheilt, daß er entschlossen sei, übermorgen
erheben gänglich bis zur Großjährigkeit seines Sohnes,
zu verlassen. Der Abgeordnete Radovanovic beantragt
nach der Verlesung dieses Schreibens, daß die Stupschina
eine motivirte Resolution zu diesem Briefe lasse. (Ge-
hobener Widerspruch und Rufe der Abgeordneten und von
der Tribüne: „Wir wünschen dem Erbprinzen glückliche
Reise!“) Nach langer Debatte beschließt die Stupschina,
das Präsidium zu beauftragen, eine Resolution zu obigem
Briefe einzubringen. Die Sitzung wird auf eine halbe
Stunde unterbrochen. Nach dem Wiederbeginn der
Sitzung verliest der Präsident folgende bereits abgefaßte
Resolution:

„Die Stupschina nimmt Kenntniß von dem Entschluß
des Königs, abzureisen, und versichert, alle ihm zu-
stehenden Rechte zu wahren. Die Stupschina fordert
gleichzeitig die Regierung auf, Schritte zu unternehmen,
damit auch die Königin Natalie im Sinne esse des
Friedens des Landes ehestens Serbien verlasse.“

Die Debatte dauert fort. Die Annahme der Resolution
ist unvollständig. Es verläutet, die Stupschina werde dem
Erbprinzen noch heute Nacht 3 Millionen Francs als Ab-
fertigung bewilligen.

Verichtszeitung.

Rom, 12. April. Der Prozeß der Mala vita. Aus
Nart wird uns geschrieben: „Gold in Prozeß, wie her gegen
die Verbrecherfamilie „Mala vita“ ist noch nicht halb
abgemacht. Ansehaft sind die 179 Mitglieder der Genossen-
schaft. Da in Italien die Angeklagten nicht frei, sondern in
einem langwierigen Prozeß liegen müssen, wurde für die 179
eigener „angehender gerichtlichem Hofbau mit reichen
Verbindungen aufgeführt und da sitzen sie nun zusammen
bedrängt unter Bewachung einer ganzen Abteilung Carabinieri.
Der Gerichtshof, die Geiswornen und die 29 Vertheidiger
müssen sich mit eng zugehimmten Namen begnügen. Die Zahl
der Reuen nähert sich bekanntlich der echnmündigen Zahl 1000.
Das Armenmaterial dieses Prozeßes mußte auf zwei Wagen
von je 30 Carabinieri eskortirt, in den Sitzungssaal gebracht
werden. Mehrere hundert Carabinieri, zwei Infanterie-Kom-
panien und ein Kavallerie-Regiment besorgen jedesmal die
Überwahrung der Angeklagten in den Gerichtssaal. Die An-
klage lautet auf Mord, Todtschlag, Bergverwältigung, Betrug,
Diebstahl u. s. w.“

Die Anklage erzählt, daß der Angeklagte Minaldi mit dem
Ziel eines „capo camorrista“ an der Spitze der Bande stand.
Er leitete die Sitzungen und vertheilte über die Mitglieder in
sich absoluter Weile. Zur Aufnahme in die „Mala vita“ muß
vorerst eine ordnungsgemäße Vermählung mit „Copo“ mit-
gebracht und hierher gebracht dann drei Mitglieder mit der
Einhaltung von Erbteilungen. Quoten derselben „günstig“, so
wurde der Kandidat vorgeladen und unter geheimnißvollen
Ceremonien zum „giovannotto“ („Züngling“) gemacht. Der
„Copo“ erklärte dem Kandidaten Zweck und Mittel, sowie den
Erfolg der Gesellschaft, welcher lautet: „Alle Vergehen
werden nach Entschuldig des „Copo“ mit Bestrafung
oder dem Tode bestraft“ und ließ ihn hierauf folgenden Schwur
wiederholen:

„Mit einem Fuße im Grabe stehend und am anderen die
Gefahrenschwelligste tagend, schwöre ich hiermit, zu be-
leben Vater, Mutter, Weib, Kinder, mein Weibchen und alle
Bekannteten, um die Ungerechtigkeit zu bekämpfen und die
Gleichberechtigung einzuführen.“

Hierauf erhielt der Kandidat vom „Copo“ als Mittelstück einen
wichtigen Faustschlag auf die Wange und mit seinem eigenen
Blute mußte er dann seinen Namen in das „rote Buch“ ein-
tragen. Aus dem „giovannotto“ wurde dann bei guter Aufküh-
lung mit der Zeit ein „picciotto“ und im Falle belobener Ver-
dienste endlich ein „camorrista“.

Schwanzweiser der „Mala vita“ ist der Diebstahl und Alles, was
denn und davon hängt. Jedes Mittel ist erlaubt, um den Dieb-
stahl auszuführen zu können. Das gestohlene Gut muß abge-
kauft werden, wird zu Geld gemacht und vertheilt. Ein Mit-
glied muß das andere auf jegliche Weise unterstützen. Die
Leitung der „Mala vita“ sühete mit allen Mitgliedern eine ab-

gebreitete Korrespondenz und korrespondirte sogar mit gefangen-
nen Mitgliedern.
Dieser (schwedische) Stuttbetrieb seine Agenden fast so
offen, wie ein öffentlich autorisierter Bereln und lange Jahre
war er der Schwärzer der Brodruig Bagler. Erstlich wird
dies nur durch die überläufige Jurat des Volkes und dessen
angeborenen Hohn gegen alles obrigkeitliche Weien. Alles heutige
sich also zitternd vor der „Mala vita“ und leitete müßig die
geforderten Abgaben. Belobers einträglich war der Spieker-
recht. Wenn ein Mitglied der „Mala vita“ einen glücklichen
Spieker recht, rühmte er ihn das Bärtchen „Mala vita“ und
selbst der wildeste Gelebe gab dann den fünften Theil seines
Gewinnes ab. Das Verdienst, diesen Gelebeband mit kalter
Energie und wahrhaft bewundernswürdigem Muthe ausge-
dehnt und unerschütterlich gemacht zu haben, gebührt dem gewissen
Vollgeleiter von Bari.

Berantwortlicher Redakteur: Wilhelm Hilger.

Stadtsamt Halle a. S., Meldung vom 10. April.

Aufgebote: Der Gerichtshofessor Felix Desford, Lafon-
straßenstraße 10, und Ida von Brinard, Wettinerstraße 37. —
Der Eisenhändler Karl Rönne und Theresia Köhl, Ludwigsstraße 10. —
Der Bäcker Gustav Wöbel, Kammendorf, und Anna Ber-
ner, Wöbelstraße 34. — Der Kantor Carl Weibel, Schön-
feldt, und Anna Höme, Blumenstraße 5. — Der Kaufmann
Emil Röber und Marie Maltheus, Berlin. — Der Kaufherr
Albert Kühne, Halle, und Anna Keller, Klein Dölitz.

Gehelichungen: Der Handarbeiter August Jöhner und
Emilie Sloge, Dömitz. — Der Hieserlicher Herr Vandermann,
Eckstraße 32, und Anna Kittaus, Ludwigsstraße 1. — Der
Klempner Paul Günther, Streiberstraße 27, und Emil Schnei-
der, H. Schlamm 5. — Der Eisenhändler Carl Dieing, Schlei-
hof 1, und Clara Knaut, Nägelsplatz 25. — Der Weibtrah-
tendirektor Friedrich Schilling, Nägelsplatz 9, und Emma Wang-
hardt, Bernburg. — Der Buchdruckereibesitzer Otto Hüter
Kirchen, H. Märkerstraße 4, und Gertrude Köhl, Niescheldt 4. —
Der Handarbeiter Wilhelm Wittner, gr. Ulrichstraße 52, und
Pauline Richmann, Rolleben. — Der Fabrikant Franz Franke,
Waldhölzerstraße 6, und Emilie Hülsmann, Scherrenstraße 7. —
Der Handwerker Friedrich Seitz, Weidestraße 1, und Marie
Keller, gr. Schlamm 2. — Der Handarb. Gebius Borgwardt
und Karoline Bonwit, Bismarckstraße 6.

Geborene: Dem Stelmacher Carl Gädte 1 F. Anna Louise,
Schweinfelderstraße 17. — Dem Viehhändler Salomon Stern
Karl, Fische und Wild, Weidestraße 7. — Dem Schneider
Karl Koblak 1 S. Rudolf Otto Ernst, Marktstraße 36. —
Dem Ingenieur Emil Dohnstengel 1 F. Margarethe Martha,
Weidestraße 8. — Dem Gattin Carl Müller 1 F. Marie
Helene Anna, Wöbelstraße 27. — Dem Hof-Rath Friedrich
Friedrich 1 F. Frieda Martha Helene, Salzstraße 1. —
Dem Kaufmann Franz Kautzow 1 S. Johannes Julius Albert,
Taubenstraße 22. 3 unehel. S., 2 unehel. S.

Verstorbene: Der penl. Bremser Hermann Schröder 45 J.,
Waldhölzerstraße 6. — Des Buchdruckers Wilhelm Effenen S.
Paul 1 J., Wöbelergewerke 11. — Die Wittwe Gertrude Fritzsche
geb. Schwabe 68 J., alter Weist 30. — Die Wittwe Friederike
Christiane Over, geb. Göge 73 J., Raddeburgerstraße 21. —
Die Wittwe Johanna Speck geb. Zmar 78 J., gr. Brauhaus-
gasse 3 — 1 unehel. S.

Abgang und Ankunft der Eisenbahnjäger Bahnhof Halle.

Abgang	Ankunft
Rach Erlau, 2.42 S., 4.31 S., 6.45 S., 7.56 S., 1.40 S., 3.43 S., 6.30 S., 7.9 S., 9.9 S., 10.56 S., 1.3 11.25 S.	Rach Leipzig, 5.25 S., 6.36 S., 7.9 S., 7.49 S., 9.40 S., 11.15 S., 2.52 S., 4.14 S., 5.29 S., 7.19 S., 8.29 S., 9.13 S., 10.13 S., 1.3 11.49 S.
Rach Magdeburg, 6.46 S. (bis Götzen) 7.15 S., 8.48 S., 10.59 S. (bis Götzen) *11.31 S., 1.3 1.26 S., 6.30 S., 7.9 S., 8.39 S., 9.9 S., *10.56 S., 1.3 11.25 S.	Rach Magdeburg, 2.23 S., 7.27 S., 1.3 8.40 S. (von Götzen) 10 S., 1.23 S., 3.38 S., *6.1 9.4-3 6.56 S., 8.58 S., *10.56 S., 1.3
Rach Berlin, *3.46 S., 1.3 4.25 S., 7.25 S., 8.50 S., 1.3 11.0 S., S. 1.40 S., *5.26 S., 6.0 S., *8.5 1.3 *9.19 S., 1.3 12 S.	Rach Berlin, 4.55 S., 7.27 S. (von Hirschfeld) 9.50 S., 10.38 S., 1.3 11.25 S., 1.05 S., 5.29 S., *5.44 S., 1.3 8.57 S., *11.15 S.
Rach Schramm, 1.08 S. (bis Erfurt) 6.30 S., 8.7 S., 1.3 7.29 S., 1.3 10.13 S., *10.37 S., 1.3 11.30 S., 12.55 S., 2.10 S., *5.48 S., 1.3 7.9 S., 7.9 S. (bis Weipertung) 9.24 S. (bis Erfurt) 11.22 S.	Rach Schramm, *8.41 S., 1.3 10.30 S., 1.3 11.20 S., 5.29 S., 5.59 S., 6.45 S. (kommen v. Weipertung und fahren nur Weipertung), 7.9 S. (bo Erfurt) *8.50 S., 1.3 10.26 S., 1.6 8.7 S., 9.1 S., 9.31 S., *9 S., 1.3 (von Weipertung) *9.24 S., 8.23 S., *9.11 S., 1.3 11.14 S., *11.52 S., 1.3
Rach Götzen, 7.40 S., 11.24 S., 1.31 S., *5.30 S., 1.3 6.32 S., 6.48 S.	Rach Götzen, 7.5 S., S., *10.27 S., 1.3 12.46 S., 7.9 S., 10.14 S.
Rach Götzen, 1.3 1.26 S., 6.48 S. (bis Götzen), 9 S., *11.40 S., 1.3 1.20 S. (bis Götzen), 2.5 S., 5.50 S., 9.20 S. (bis Weipertung), *10.39 S., 1.3 11.20 S. (bis Götzen).	Rach Götzen, 1.3 1.26 S., 6.48 S. (von Götzen), 7.16 S., 1.3 10.5 S., 12.40 S. (von Weipertung), 1.13 S., 5.13 S., 7.29 S. (bo Erfurt), *7.56 S., 1.3 10.40 S.
Rach Weipertung-Götzen, 7.45 S., 11.30 S., *1.18 S., 3.5 S., 5.2 S., 9.25 S.	Rach Weipertung-Götzen, 6.36 S. (von Götzen), 8.10 S., 10.3 S., 1.13 S., 4.55 S., *5.20 S., 1.3 8.2 S.

* bedeutet Schnellzug.

Aus dem Geschäftsverehr.

Notstehende Bastfleider Art. 16,80
pr. Stoff zur kompl. Robe und bessere Qualitäten —
verf. porto u. zollfrei des Fabrik-Depot C. Seuneberg
(R. u. S. Hofst.) Jülich, Muster umgehend. Doppelt
Preisporto nach der Schweiz.

FÜR TAUBE.

Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von
23jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde,
ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher
Sprache allen Ansuchern gratis zu übersenden. Adr.
H. NICHOLSON, Wien, IX., Kollingasse 4.

Gummi-Waaren-Fabrik Paris

von S. Renée, Paris
Feinste Spezialitäten.
Zollfr. Versandt durch W. H. Meleke, Frankfurt a. M.
Special-Preisliste in verschlossen. Couvert gegen Eins.
v. 20 J in Briefm.

DAVID'S Deutsche Schokoladen, Hallenser Kakao,

reinste und feinste Erzeugnisse der

Schokoladenfabrik von **Fr. David Söhne,**
Hauptgeschäft: Geiststr. 1. — **Filialen:** Markt 19 und Mühlweg- und Wuchererstr.-Ecke.

Stadt-Theater.

Officiell. Direction: Julius Radolph.
 Dienstag, den 14. April 1891:
Gastspiel v. Clara Pölscher aus Leipzig.
Sonder-Vorstellung
 zum Besten für die zu begründende Stadttheater-
 Pensionskasse.
Mignon.

Komische Oper mit Ballet in 3 Akten. Mit Benutzung des Goethe'schen Romans „Wilhelm Meisters Lehrjahre“ von Michael Caze u. Jules Barbier. Deutsch von Ferd. Gumbert. Musik von Ambrose Thomas.

Wilhelm Meister	—	—	—	Fernandus Koch
Volhario	—	—	—	Leopold Demuth
Laertes	—	—	—	Ludw. Engelmann
Friedrich	—	—	—	Hofsch. Schumacher
Sanna	—	—	—	Herrn. Bachmann
Antonio	—	—	—	Gottfried Greger
Mignon	—	—	—	—
Philine	—	—	—	Bertha Prosky

* * * Mignon — **Clara Pölscher** als Gast.
 Eigener. Schauspieler. Herren und Damen. Bürger. Bauern und Bäuerinnen.
 Der 1. und 2. Akt spielen in Deutschland, der 3. Akt in Italien gegen 1790.
 Nach dem 1. und 2. Akt finden Pauken statt.
Zum 1. Akt: Zigeunertanz, getanzt von Hanna Rudolph und dem Corps de Ballet.

Opernpreise.
 Die Tageskasse ist von 10—1 Uhr und von 3—4 Uhr Nachmittags im Vestibül des Theatergebäudes geöffnet.
 Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. — Anfang 7 1/4 Uhr. — Ende 10 Uhr.

Mittwoch, den 15. April, Schluß des Spielabschnittes.
Sonder-Vorstellung. Die Meister singer von Nürnberg. Oper in 3 Akten von Rich. Wagner
Anfang 7 Uhr.
 Den verehelichten Abonnenten bleiben die Plätze bis Dienstag Abend 7 Uhr reservirt.

Stadt-Theater.

Auf gütige Veranlassung des Herrn Directors **Rudolph.**
Sonnabend, den 18. April 1891:

Grosses Concert

zum Besten der Mitglieder des Stadttheater-Orchesters unter gütiger Mitwirkung der Damen **Frau Rinald-Pauli** und **Frl. Prosky**, der Herren **Rinald** und **Demuth**, sowie der hiesigen **Regiments-Kapelle.** Die Leitung des Concertes hat Herr Kapellmeister **Weitraub** in liebenswürdigster Weise übernommen.

Walhalla-Theater.

Direction: **Richard Hubert.**
Nur noch 2 Tage:
Ein Neubau mit Hindernissen.
Große Pantomimen-Darstellung.

Conservativer Verein für Halle a. S. und den Saalkreis.
Mittwoch, den 15. d. Mts., Abends 8 Uhr,
 im „Paradies“:

Wander-Versammlung (I. Bezirk).
 Vortrag des Herrn **Graf Götz-Wrisberg** über: „Die Ausbeutung der Arbeiter durch das moderne Industrie-
 ritterthum.“
 Um zahlreiches Erscheinen unserer Mitglieder wird gebeten. Freunde und Gönningensgenossen willkommen.

Tangermann-Jubiläum.

Zur Feier der 50 jährigen Lehrtätigkeit unseres verehrten Herrn Oberlehrers

Fr. Tangermann findet **Mittwoch, den 15. April cr., Abends 7 1/2 Uhr,** im „Prinz Carl“ hieselbst ein

Fest-Commers

statt, zu welchem alle früheren Schüler der Bürgerknabenschule im Waisenhaus mit ihren Angehörigen zahlreich erscheinen wollen. Gleichzeitig sind uns alle Kollegen und Freunde des Herrn Jubilars herzlich willkommen.

Die Schulfest findet früh 10 Uhr auf dem Besal unferer Schule statt, zu welcher uns freundlich Zutritt gestattet.
 Eintrittskarten zum Commers sind bei den Unterzeichneten kostenlos zu entnehmen.

Das Comité.
C. Grosse, Marktstr. 49, **C. Koch,** Herrenstraße 1, **Bölsche,** Merseburgerstr. 13c II., **R. Koch,** Leypzigerstr. 46, **B. Barchardt,** gr. Steinstr. 24, **Fr. Zinke,** Bucherstr. 19, **Fr. Kühniger** Laurentiusstr. 18, **Fr. Weber,** gr. Märkerstraße 28.

Für Zeichenschüler

empfehle mein reichhaltiges Lager sämtlicher **Zeichenutensilien** in bester Qualität.
Halle a/S.,
Mauerstraße 3. H. Bretschneider.

„Wer fremde Sprache kennt,
 Die Welt sein eigen nennt.“ (Seneca)
Vom 1. Januar 1891 ab erscheint regelmäßig wochentlich an jedem Sonntag:

L'Examinateur The Examiner

Französisches **Englisches**
Unterrichtsblatt **Unterrichtsblatt**
 für Deutsche. für Deutsche.

Herausgegeben von **Paul Heichen.**
 Je 8 Seiten die Nummer. Beide Blätter zusammen 3 Mf. (= 2 fl.) pro 1/2 Jahr — jedes Blatt einzeln Mf. 1,75 (= 1 fl. 20) pro 1/2 Jahr. Franco-Zustellung gegen Franco-Voreinbarung des Betrages. Probe-Nummern gratis und franco.

Eingerichtet an der Hand interessanter fesselnder Lektüre zum Selbststudium der franz. und engl. Sprache (mit sorgfältiger Angabe der Aussprache nach leichtfaßl. wissenschaftl. System) — zur **Erhaltung und Weiterbildung** der in der Schule u. erworbenen sprachlichen Kenntnisse — zur **Aneignung einer gewandten Redeführung** und eines korrekten schriftl. Ausdrucks.
Verlag und Expedition:
Heichen & Skopnik, Berlin W., Körnerstr. 21.
 Im gleichen Verlage erscheinen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Paradoxe über die Ehe.

Ladenpreis: 2 Mark.
 Interessant für alle Verheirateten und solche, die sich verheirathen wollen.

Grude-Coak

vorz. Qual. off. ab Lager od. frei Haus billigt
Klinkhardt & Schreiber, Bauhof

Die einzige große Modenzeitung, welche alle 8 Tage erscheint, ist

Der Bazar.

Illustrirte Damenzeitung für Mode, Handarbeit und Unterhaltung.
Abonnementspreis = 2/3 Mark = vierteljährlich.
Der Bazar übertrifft an Reichhaltigkeit jedes andere Modenblatt.

Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an.
Probe-Nummern versendet auf Wunsch unentgeltlich die Administration des „Bazar“, Berlin SW., Charlottenstraße 11.

Walhallatheater

Direction: **Richard Hubert.**
Mittwoch, den 15. April:

Letztes Auftreten der Pantomimengesellschaft Rajade

und **sämtlicher Künstler.**

Die Gebrüder Pauger, Akrobaten, Kopf-Equilibristen u. Clowns. — **Dr. Bollini,** Singspiel-Künstler. — **Die Salero-Truppe,** Ringturner und Gymnastiker. — **Famille Poiset,** die kleinen Kunst-Nachahmer. — **Fräulein Anna Meier,** Vederlängerin. — **Herr Georg Höpfer,** Gesangs-Sumorist. Kassenöffnung 7 Uhr. — Beginn der Vorst. 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

Victoria-Theater.

Heute Montag u. morgen Dienstag:

Gesamtagsspiel des Berliner Parodie-Theaters.

Zum Schluß: **Die Haubenlerche.**
 Schauspiel in 2 Akten und 1 Vorh. von Ernst v. Zahnbruch.
 Dann:

Wilhelm Tell.

Schauspiel mit Gesang u. Musik v. Musik von Küller.
 Zum Schluß:

Der Ring des Nibelungen.

Große Oper von Rich. Wagner Nachr. mit den 4 Tagewerten: 1) Rheingold, 2) Die Walküre, 3) Siegfried, 4) Götterdämmerung.

Kaiser-Säle.

Direction: **C. Pleininger.**
Heute Montag, d. 13. April:
Nur noch 2 Tage:

Der Bros. Samson Reclame

meiner Original-Reclameproduktion: **Die Nacht aus dem Gefängnis** und **Reitenpferde** mit **Druck** und **Bühnen.** — **Maoni,** (Fälschen-Phantasie-Künstlerin. — **Fräulein Maria,** Contrette. — **Paul Jülich,** Gesangs-Sumorist. **Bianc,** Jongleur. — **Frl. Lambert,** Violin-Virtuosin. — Nur noch einige Tage das sensationelle gymnastische Potpourri: **„Eric a Brae“** der **3 Schwefeln Cigarre.**

NB. Die stärksten Männer von Halle werden eingeladen, die eierernen **Stangen** und **Stetten** der **Bros. Samson** zu prüfen (cont. einen Versuch damit zu machen).

Saal-Entrée 50 Pfg., Balkon 75 Pfg., Parquet 1 Mf., Logen 1,50 Mf., Anfang 8 1/2 Uhr. Kassenöffnung 7 Uhr. Tagesstunde geöffnet von 11—1 Uhr.

Unterricht in Gesang und Italienisch

ertheilt **Emilie v. Cölln** Concertsängerin. **Sophienstraße 9.**
 Sprechstunde 4—5.

Für den Intendanten bereitwillig Julius Cübitt in Halle.
Hierzu 1 Beilage.